

3 »Integration durch Bildung« und »der Schlüssel zur Integration«

Wie Bildung und Integration sprachlich verbunden werden

Vor allem bei FOCUS ONLINE aber in Einzelfällen auch bei SPIEGEL ONLINE finden sich immer wieder die Formulierungen »Integration durch Bildung« und »der Schlüssel zur Integration«. Bei letzterem sind es vorwiegend »Bildung« und (deutsche) Sprache, die als »Schlüssel zur Integration« benannt werden. Diese beiden Aussprüche werden durch ihre starke Präsenz relevant und verkörpern die sprachliche Verbindung von Bildung und Integration im Diskurs. Sie kommen vorwiegend im Zusammenhang mit Bildungskoordinationsstellen und weiteren Themen der Kommunalpolitik vor.

3.1 Der Schlüssel zur Integration

Bildung wird zum Zweck für Integration, Integration zum Ziel hinter der Bildung in beiden Schlüsselformulierungen. Die Integration findet durch Bildung statt, Bildung ist der Schlüssel, das Instrument, durch das die Tür zum Ziel der Integration geöffnet werden könnte, so die Darstellung. Bildung besteht in dieser Formulierung nicht als Selbstzweck, Integration hingegen schon. Bildung wird nützlich durch die Möglichkeit, dadurch Integration zu erreichen, während Integration für sich stehen kann ohne eigene Nützlichkeit behaupten zu müssen.

Allerdings variieren die Aussagen und damit auch ihr Bedeutungsspielraum. Die Betonung kann darauf liegen, dass es Bildung ist, die für Integration wichtig ist, anstatt Druck oder andere Maßnahmen. Wobei natürlich Druck und Bildung auch verbunden werden können, wenn es Druck gibt, sich zu bilden. Es kann auch deutlich werden, dass es bei Integration vor allem auch um Möglichkeiten geht, um Angebote und die Bedürfnisse der Menschen, die als *zu integrierend* angesehen werden, wie dieses Beispiel zeigt: »Eine wirkungsvolle und am Bedarf ausgerichtete Bildungslandschaft für zugewanderte Menschen ist der Schlüssel zu einer erfolgreichen Integration.« (Ohne Autor*in, FOCUS 10.02.2017) Allerdings stehen auch hier

nicht die Bedürfnisse der zugewanderten Menschen im Fokus, sondern die Integration für deren Erreichen Bildungsangebote im Rahmen der Bedarfe abermals lediglich ein Mittel zum Zweck sind. Bildung existiert in dieser Formulierung nicht für die damit adressierten, migrantisierten Personen, sondern für die Integration. Es ist eine Formulierung, die sich an die Dominanzgesellschaft richtet und migrantisierte Menschen als ihr Objekt, als das durch Bildung zu integrierende Objekt, konstruiert bzw. konstituiert.

In der Variante »Bildung ist ein Schlüssel zur Integration« (Ohne Autor*in, FOCUS 06.04.2017) wird Bildung zu dem Schlüssel, der benannt wird, aber dennoch zu einem, neben dem möglicherweise andere stehen, dadurch, dass »ein« anstatt »der« geschrieben wird. Bildung wird ein Werkzeug von vielen, die die Tür zur Integration aufschließen können.

Häufig wird statt Bildung »Sprache« oder »deutsche Sprache« eingesetzt, sodass Formulierungen wie »Die deutsche Sprache zu sprechen, ist der Schlüssel zur Integration« (Ohne Autor*in, FOCUS 05.05.2017) entstehen. Sprache bildet im Diskurs um Migration und Integration ein fundamentales Element von Bildung, wobei mit Sprache deutsche Sprache gemeint wird.

Der Bewertungsmaßstab, Bildung an der Funktion für Integration im Sinne eines Schlüssels zur Integration zu bemessen, erklärt auch, warum es die deutsche Sprache ist, die diskursiv als Bildung anerkannt wird, während Menschen noch so viele (nicht westliche) andere Sprachen sprechen können und dennoch im Diskurs nicht als gebildet sichtbar werden.

Emilia Roig schreibt zur Bewertung von Sprachen im deutschen Schul- und Bildungssystem:

»Diese Hierarchie ist zum Beispiel im deutschen Schul- und Bildungssystem ersichtlich, wo Mehrsprachigkeit nur dann wertgeschätzt wird, wenn sie neben Deutsch eine andere europäische Sprache wie Französisch, Englisch oder Italienisch umfasst. Die Mehrsprachigkeit von Kindern, die neben Deutsch Türkisch, Arabisch, Urdu, Romanes, Akan oder Hindu sprechen, wird im Gegenteil als Nachteil und Hindernis für die einwandfreie Beherrschung der deutschen Sprache betrachtet. Das ändert sich langsam, hat aber das deutsche Schulsystem in den letzten Jahrzehnten sehr geprägt.« (Roig 2021, S. 38)

Die hier gewonnenen Erkenntnisse sind daran anschlussfähig. Sprachen werden hierarchisiert und die Anerkennung als gebildet hängt nicht nur davon ab, ob Menschen Sprachen beherrschen, sondern auch davon, um welche Sprachen es sich handelt und wie diese gesellschaftlich positioniert sind. Es geht nicht generell um Wissen und dessen Anwendung und auch nicht darum, welche Bildung für die jeweils sich bildenden Menschen selbst sinnvoll ist – zum Beispiel um mit Verwandten zu kommunizieren. Sondern es geht darum, wie migrantisierte Menschen eingepasst wer-

den können in das hierarchische Gesellschaftsmodell, in deren Ordnung sie unsichtbar normalisierten Menschen untergeordnet sind. Gegenpositionen, die gegen die Abwertung anderer Sprachen argumentieren, sind vorsichtig und auch hier wird die Formulierung »deutsche Sprache [als] der Schlüssel zu Integration« (Reimann, SPIEGEL 20.10.2016) aufgegriffen, um der eigenen Position innerhalb des Diskurses, der diese Logik gewöhnt ist, Gehör zu verschaffen. Dies zeigt sich in einem Interview im Spiegel von 2016 mit der damaligen Integrationsbeauftragten:

»SPIEGEL ONLINE: Frau Özoguz, sollte auf Schulhöfen in Deutschland ausschließlich Deutsch gesprochen werden?

Özoguz: So pauschal stimme ich der Aussage nicht zu. Natürlich ist die deutsche Sprache der Schlüssel zu Integration, schulischem und beruflichem Erfolg. Aber politisch von oben ein Verbot zu verordnen, auch einmal in einer anderen Sprache zu reden, wäre absurd.« (ebd.)

Andere Sprachen werden hier verteidigt, allerdings ohne diese als Bildung zu wertschätzen, sondern lediglich gegen ein Verbot argumentierend. Zudem wird hier die deutsche Sprache neben dem Ziel der Integration, welches an erster Stelle steht, auch zum Schlüssel zu schulischem und beruflichem Erfolg. Somit wird hier der Nutzen für die zu integrierenden Personen selbst deutlich, was eine Ausnahme in der Anwendung der Formulierung »Schlüssel zur Integration« darstellt. Gleichzeitig bedeutet schulischer und beruflicher Erfolg allerdings auch ein Nutzen für die Dominanzgesellschaft. Die Aussicht des beruflichen Erfolgs steht diskursiv im Bedeutungskanon der Nutzbarmachung für Wirtschaftswachstum, gegen Fachkräftemangel und agiert gegen die Angst vor der Belastung des Sozialsystems, die ebenfalls diskursiv verankert ist.

Die Zweckorientierung erklärt, warum was und wer als gebildet anerkannt wird. Es wird die Bildung und Sprache anerkannt, die zur Integration beiträgt oder der Inbegriff dieser ist. Es werden die Personen anerkannt, die sich im Sinne der Integration bilden, dabei ausreichend herausragen, um bemerkt zu werden (siehe positive Einzelbeispiele, wobei dieses Format selten ist) und ihre Bildung nutzen, um sich einzufügen und somit für die Dominanzgesellschaft von Nutzen zu sein. Die Ambivalenz besteht darin, dass die Migrationsmarkierungen vor der Anerkennung als gebildet stärker wirken bzw. sich immer wieder manifestieren, während bereits als gebildet anerkannte teilweise auf andere Art und Weise oder weniger mit Migration in Verbindung gebracht werden. Dadurch können Menschen, die sich dem Schlüsselprinzip gebeugt haben und Bildung zur Integration aktiv genutzt haben, trotz all der Widerstände, Hürden, Benachteiligung, die die Bildungs-, Berufs- und Gesellschaftssysteme für migrantisierte Personen beinhalten, mit ihrem Anerkannt-Werden nicht zur Aufwertung der Gruppe der Migrantisierten Menschen (bzw. der als homogenen Gruppe konstruierten Multiplizität) beitragen,

sondern werden als positive Einzelfälle davon abgehoben. Das negative Grundbild bleibt bestehen und der Imperativ, sich »durch Bildung« davon zu befreien.

Als Adressierung an die Dominanzgesellschaft beinhaltet es allerdings die Notwendigkeit, zu bilden, zu integrieren, durch Bildung, durch Sprache zu integrieren, wobei die Migrantisierten Personen in die Position der passiven Profitierenden rutschen. Denn Integration wird als das Positive, erstrebenswerte angesehen, wobei die Perspektive der Dominanzgesellschaft (hier als Einheit konstruiert) als die einzige Perspektive universalisiert wird, da keine Integration kritisierenden Perspektiven daneben Platz finden.

Eine andere interessante Variation ist die Version: »Bildung ist der Schlüssel zur Welt.« (Ohne Autor*in, FOCUS 01.06.2018) Sie verspricht Macht in Form des Zugangs zur Welt, Möglichkeiten durch das Öffnen einer Tür zur Welt. Im Kern ergibt sich aus dem Kontext aber auch hier Bildung als Instrument für Integration, welche das Versprechen eines Schlüssels zur Welt parodiert:

»In sechs verschiedenen Workshops zu den Themen Kita, Schule, Ausbildung, Arbeit, kulturelle Bildung sowie Sprache wurde anschließend diskutiert und erarbeitet, auf welche Weise Bildung zur Integration Geflüchteter bei uns im Landkreis beitragen kann. Landrat Ludger Weskamp begrüßte die Teilnehmer. ›Bildung ist der Schlüssel zur Welt. Dieses Motto gilt auch für die vielen neu zugewanderten Menschen, die in Oberhavel aufgrund von Flucht und Vertreibung hier eine neue Heimat gefunden haben. Wir haben seit 2015 gemeinsam mit den Willkommensinitiativen viel bewegt u.a. den Servicepunkt Migration in Oranienburg als zentrale Anlaufstelle für alle Migrantinnen und Migranten geschaffen. Um uns den Aufgaben der Integration Geflüchteter auch weiterhin professionell widmen zu können, benötigen wir den konstruktiven Austausch mit den heutigen Konferenzteilnehmern, denn sie gestalten Integration vor Ort‹, so Weskamp.« (ebd.)

Das kraftvolle Versprechen von Bildung als Zugang zur Welt, als Schlüssel, welcher die Tür zur Welt aufschließt und somit Möglichkeiten und Wege gibt, wird eine Narration des *Wir* vs. die *Anderen*. Es ist der Landrat, der spricht und es sind nicht mit Migration in Verbindung gebrachte Menschen, die adressiert werden. Menschen, die als integrierend gesehen werden und als solche Anerkennung erhalten: »denn sie gestalten Integration vor Ort« (Ohne Autor*in, FOCUS 01.06.2018). Anstatt dass Bildung für Geflüchtete und migrantisierte Personen ein Schlüssel zur Welt wird und somit empowernd, wird sie abermals zum Schlüssel zur Integration im Sinne der Dominanzgesellschaft. Geflüchtete und migrantisierte Menschen werden zum Objekt dieser Integrationsprozesse, die in keinem »wir« und »bei uns« Platz finden, was einem Prozess der Integration, geschweige denn Inklusion grundsätzlich entgegensteht. Vielmehr geht es um den Gebrauch des Wortes »Integration« als Ver-einnahmung, da es ein Prozess ist, in dem die Personen, über die gesprochen und

mit denen etwas gemacht werden soll, keinen Raum zum Sprechen oder Gehört-Werden haben.

Etwas weiter von der Kernformulierung »Bildung ist der Schlüssel zur Integration« entfernt ist die Variante »Bei der gewaltigen Aufgabe der Integration von Flüchtlingen haben die Schulen eine Schlüsselrolle. Doch ausgerechnet hier versagt der Staat. Die Kultusminister verspielen eine historische Chance.« (Füller, SPIEGEL 12.10.2015) Die Schulen stehen hierbei für Bildung, sie werden als Bildungsakteur:innen sichtbar, denen eine Schlüsselaufgabe bei der Integration zugesprochen wird, wodurch wieder das Bild, dass Bildung der Schlüssel zur Integration sei, gestärkt wird. Die Anerkennungsstruktur ist hier eine, in der der Staat zur Bewertung steht. Dem Staat wird attestiert, versagt zu haben und somit Anerkennung in Bezug auf die Aufgabe der *erfolgreichen Integration durch Bildung* abgesprochen. Geflüchtete Kinder können innerhalb dieser Aussagenstruktur keine Anerkennung erhalten, da sie lediglich das Objekt der Handlung sind, während Schulen und damit auch der Staat als Akteur:innen erscheinen, die für ihr Handeln bewertet werden können – in diesem Falle negativ. Die Schulen werden dabei auch zu Lasttragenden, da sie als verantwortlich gekennzeichnet werden.

3.2 Integration durch Bildung

Bei der Formulierung »Integration durch Bildung« ergibt sich ein ähnliches Muster wie bei »Schlüssel zur Integration«. Integration steht als Ziel vorne und es folgt das Mittel, durch das diese erreicht werden kann: Bildung. Es ist eine kurze, einprägsame Formulierung, was mitunter eine Erklärung für die häufige Verwendung sein kann. Integration durch Bildung hat als Formulierung häufig eine prominente Stellung, in Überschriften, Bildunterschriften und Zitaten, meist von Politiker:innen. Hier sind zur Veranschaulichung einige Überschriften mit der Formulierung:

»Integration durch Bildung« (z.B. Ohne Autor*in, FOCUS 12.05.2017; Ohne Autor*in, FOCUS 10.02.2017)

»Integration und Teilhabe durch Bildung im Landkreis Kelheim« (Ohne Autor*in, FOCUS 29.06.2017)

»8. September – Weltbildungstag: Integration durch Bildung« (Ohne Autor*in, FOCUS 07.09.2018)

Ebenso wie bei der Phrase »Schlüssel zur Integration« sind auch hier Sprechende und Adressat:innen nicht mit Migration in Verbindung gebracht, während migrantisierte und geflüchtete Menschen die Objekte der Aussagen sind. »Integration

durch Bildung« erscheint im jeweiligen Aussagenkontext als etwas, das geplant und anschließend gemäß Plan durchgeführt werden kann. Während zuvor das Bild eines Schlüssels in Form von Bildung, welcher die Tür zu einem Ziel namens Integration öffnet, produziert wurde, gibt es hier nun eine andere Vorstellung. Es ist das Bild eines Rezeptes bzw. von einer Zutat, einem bestimmten Weg, der konzipiert wird, um ein Ziel zu erreichen. Das Erreichen dieses Ziels ist etwas, das als Leistung anerkannt werden kann, Bildung, die zweckgebunden an Integration als Integrationsleistung anerkannt werden kann. Aber auch hier sind diejenigen, die anerkannt und verkannt, die bewertet werden können, nicht diejenigen, um die es geht. Während die zu integrierenden Personen als Objekte hinter der Passivität für die Anerkennungsstrukturen unerreichbar verschwinden, sind es diejenigen, die sprechen und adressiert werden, die planen und durchführen, integrieren und bilden, die dafür positiv oder negativ bewertet, wahrgenommen, gelobt werden können. In diesem Fall handelt es sich dabei um Expert:innen bzw. Wissenschaftler:innen in beratender Funktion für die Regierung:

»Nicht weniger als ›einen umfassenden Plan zur Integration durch Bildung‹ haben die Bildungsforscher um den Hamburger Unipräsidenten Dieter Lenzen heute vorgelegt. Im Aktionsrat Bildung sitzen 13 Wissenschaftler, die der Regierung immer wieder Handlungsempfehlungen geben.« (Ohne Autor*in, SPIEGEL 03.05.2016)

Es sind Bildungsforscher, die sich mit der Planung des Weges zur Integration der Menschen, die hier nicht zu Wort kommen, beschäftigen. Ein ähnliches Bild des Planens eines Weges zum Erreichen des Ziels der Integration zeichnet sich in der folgenden Variation der Formulierung ab. Es handelt sich um einen Ausschnitt aus einem Artikel zu einem Bildungstest in Baden-Württemberg, welchen geflüchtete Schüler:innen absolvieren sollen. Das Ziel solle die Möglichkeit gezielter Förderung anhand der durch die Testergebnisse ermittelten Fähigkeiten sein:

»Das Ergebnis des Tests soll es Lehrern erleichtern, jugendliche Flüchtlinge individueller und gezielter zu fördern und die weitere Schulkarriere zu planen, erklärt Susanne Kugler. Sie verantwortet das Projekt im baden-württembergischen Kultusministerium. Langfristiges Ziel: die fremden Menschen ›durch Bildung zu integrieren‹. Dabei kann der Test, wenn er sich bewährt, eine wichtige Rolle spielen: ›Wir müssen früh und genau darauf achten, welche Potentiale vorhanden sind, unabhängig von der deutschen Sprache‹, so Kugler.« (Ohne Autor*in, SPIEGEL 29.02.2016)

Die gezielte Förderung dient damit dem Ziel der Integration und die geflüchteten Menschen werden als »fremd« markiert, was die Notwendigkeit des Integrationsprozesses als Einfügungsprozess in die normalisierte als homogen gedachte Gesellschaft weiterführend begründet. Diese Vorstellung steht ebenso wie die bereits hinsichtlich der Formulierung »Schlüssel zur Integration« beobachteten Darstellungen im Gegensatz zu einer Anerkennung von Deutschland als Migrationsgesellschaft. Anstatt Migration als historisch normales Phänomen zu betrachten und die

Gesellschaft in ihrer Pluralität anzuerkennen, wird die Dichotomie von einer imaginären, nationalen Gemeinschaft (Anderson 2006) und einem veränderten Fremden, welches es durch Bildung zu integrieren gilt, (re-)produziert. Dadurch wird das koloniale Bild der Zivilisierungsmission aufgerufen. Die überlegen gedachten »Europäer:innen«, in diesem Fall »Deutsche« (konstruiert homogene Einheit), machen aus Fremden Teile der eigenen Gruppe, indem sie diesen *Bildung zuteilwerden lassen*. Es erscheint als ein Geben in Form von Förderung, wobei nicht gefragt wird, was die geförderten Personen wollen. Die zu testenden und fördernden Personen werden nicht gefragt, da es nicht um ihre Bedürfnisse, sondern das Nutzen ihrer Potentiale geht. Das Besondere an diesem Zitat ist allerdings der Zusatz »unabhängig von der deutschen Sprache« (Ohne Autor*in, SPIEGEL 29.02.2016). Potentiale sollen für sich stehend bewertet werden, während sonst die deutsche Sprache häufig als erster Baustein betrachtet wird. Hier gibt es die Möglichkeit, für die Schüler:innen als gebildet oder als in einer bestimmten Weise förderungswürdig, für eine bestimmte Laufbahn geeignet zu erscheinen, ohne Zugang zur deutschen Sprache zu haben:

»Auf den Computerbildschirmen der acht Schüler, die zwischen 18 und 29 Jahre alt sind, erscheinen Strichmännchen und einige Aufgaben. Eine Wissenschaftlerin erklärt sie erst auf Deutsch, dann auf Englisch. Danach übersetzen die Männer, die englisch sprechen, die Aufgaben ins Arabische oder ins Farsi.« (Ohne Autor*in, SPIEGEL 29.02.2016)

Es geht in dem Artikel um einen Test, welcher als Anerkennungsinstrument für Potentiale dient. Aber während die Schüler:innen mithilfe des Tests bewertet werden, sind sie es nicht deren Anerkennung im Artikel zur Debatte steht. Dort geht es vielmehr um den Test selbst, welcher bewertet wird: »Die Lehrergewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) sieht in der Potentialanalyse eine sinnvolle Ergänzung [...].« (Ohne Autor*in, SPIEGEL 29.02.2016). Und im Sinne der Formulierung »Integration durch Bildung« wird der Test und die dadurch erfolgende Förderung gemäß der jeweils festgestellten, als messbar angenommenen Potentiale als Weg zur Integration begriffen. Allerdings ist es hier nicht die Integration in Gesellschaft und Nutzen für Gesellschaft im Sinne von wirtschaftlichen Erträgen, sondern »die Integration ins deutsche Bildungssystem« (Ohne Autor*in, SPIEGEL 29.02.2016), welche vom Kultusministerium in Baden-Württemberg angestrebt werde. Damit ergibt sich ein Widerspruch zwischen »Integration durch Bildung«, wo Bildung ein Weg zur Integration (in die Dominanzgesellschaft) ist und dem Bild der »Integration ins deutsche Bildungssystem«, indem die Teilhabe am Weg der Bildung das Ziel darstellt.

Die Formulierung »Integration durch Bildung« kann allerdings auch für das Narrativ des Helfens genutzt werden, wie das folgende Zitat aus einem Bericht zum Wetteraukreis zeigt:

»Für das erste Halbjahr wurden rund weitere 1.200 Flüchtlinge angekündigt. ›Wir wollen die Menschen bei ihrer Eingliederung unterstützen‹, sagt Sozialdezernent Helmut Betschel und meint vor allem Integration durch Bildung.« (Ohne Autor*in, FOCUS 07.09.2016)

Es fällt auf, dass die:der Autor:in des Artikels in eigener Formulierung »Flüchtlinge« schreibt, während der Sozialdezernent Helmut Betschel mit dem Wort »Menschen« zitiert wird. Dennoch ergibt sich auch aus dem Zitat eine Wir-sie Dichotomie der Unterstützung, des aktiven Helfens und der passiven Bedürftigkeit, welche nur durch ihre einseitige Darstellung zu einer Reduktion der Menschen und Verhältnisse auf diese Gegenüberstellung wird. Die Integration durch Bildung wird zur Unterstützung bei der »Eingliederung«, wodurch die unterstützten Personen zu passiv Profitierenden werden.

Entscheidender Faktor für das Gelingen der »Integration durch Bildung« sei die Koordination, da Bildungsintegration aus verschiedenen Elementen bestehe, von denen Sprachförderung im folgenden Beispiel als eines unter mehreren genannt wird:

»Es geht dabei um Sprachförderung und Integrationskurse, Kindergarten- und Schulplätze, Ausbildung und Weiterbildung, Anerkennung von Abschlüssen – Integration durch Bildung ist eine Querschnittsaufgabe und kann nur durch eine gute Koordination gelingen«, sagt auch Landrat Burkhard Albers.« (Ohne Autor*in, FOCUS 15.05.2017)

Auch hier spricht ein Landrat, eine Person aus politischer Position heraus, die die »Integration durch Bildung« als Querschnittsaufgabe benennt. Es geht um ein Konzept, das der Landkreis entwickelt habe, um das Einreichen beim Bundesministerium für Bildung und Forschung und die Rolle der Kommunen. Es geht nicht um die Bedürfnisse, den Willen und das Tun der Menschen, die integriert werden sollen. Somit interagiert dieses Sprachmuster, »Integration durch Bildung«, ebenso wie »der Schlüssel zur Integration« stark mit der Vorstellung von Bildungsintegration als Bürde der Dominanzgesellschaft.

Eine weitere Parallel zu der Formulierung »Schlüssel zur Integration« ist, dass die Variationen auch das Ersetzen von Bildung durch Sprache beinhalten: »Integration durch Sprache«. So auch in diesem Abschnitt:

»Neben der praktischen Ausbildung steht Sprachunterricht auf dem Programm. ›Wir sehen, dass Integration durch Sprache geht‹, sagt Wolf. Deshalb animiert Ausbilder Wenz seine Schützlinge, in der Werkstatt untereinander deutsch zu sprechen – auch wenn sich einige von ihnen besser in ihrer Muttersprache unterhalten könnten.« (Ohne Autor*in, FOCUS 19.05.2017)

Durch die Verwendung des Begriffs »Schützlinge« wird eine paternalistische Beziehung zwischen »Ausbilder Wenz« und den Auszubildenden gezeichnet. Sprache, gemeint deutsche Sprache, ist das Bildungselement, das hier zentral als Mittel zur Integration benannt wird. Es ist das Suggerieren von Wissen, was für andere besser ist, um ein Ziel zu erreichen, welches als erstrebenswert besteht und als solches nicht hinterfragt wird, welches diesen paternalistischen Bedeutungskomplex ausmacht.

Das Wofür der Bildungsintegration ergibt sich im nächsten Zitat aus wirtschaftlichen Aspekten und gesellschaftlichem Mehrwert. Es ist ein Bild, welches der Wertschätzung von Vielfalt und Anerkennung der Migrationsgesellschaft entgegensteht und eine Vereinheitlichung als gesellschaftlich und wirtschaftlich erstrebenswert anpreist:

»Die ›Rückzahlung‹ hoher Bildungsinvestitionen für junge Flüchtlinge zeige sich mittelfristig in direkten Beiträgen zur Wertschöpfung ebenso wie in der Vermeidung von Sozialkosten«, heißt es in dem Bericht zu den ökonomischen Effekten. Hinzu kommen die [...] gesellschaftlichen Effekte einer besseren Integration durch Bildung.« (Ohne Autor*in, SPIEGEL 16.06.2016)

Integration durch Bildung wird zu einem gewinnbringenden Geschäft, und zu einem gesellschaftlichen Mehrwert, bestimmt durch Expert*innen, die scheinbar aus neutraler/objektiver, wissenschaftlicher Position heraus sprechen, da persönliche Verbindungen und politische Meinungen zum Thema nicht sichtbar gemacht werden.

Allerdings kann »Integration durch Bildung« auch ein Aufruf sein, Bedingungen zu verändern. Er kann dazu beitragen, die Verantwortung für Bildungsgerechtigkeit, Bildungsteilhabe, Zugehörigkeit in der deutschen (bzw. aufgrund des Bildungsföderalismus Bundesland-spezifischen) Politik zu sehen und einen Bedarf der Veränderung des Bildungssystems: »Im Kontext der bildungspolitischen Debatten um die aktuelle Flucht-Migration ist das Bildungssystem mit Nachdruck aufgerufen, ›Integration durch Bildung‹ zu leisten.« (Ohne Autor*in, FOCUS 15.02.2017)

So ist »Integration durch Bildung« auch im Sinne eines Empowerments, das einer bisher benachteiligten Gruppe Anschlussmöglichkeiten an die Norm gewährt, zu verstehen: »Integrationskurse sind für erwachsene Neuzugewanderte nach Deutschland der erste wichtige Baustein auf dem Weg zu Integration durch Bildung.« (Ohne Autor*in, FOCUS 22.03.2017)

Im Trilemma wird allerdings deutlich, dass zwar ein Empowerment, das Zugang zur Norm gewährt (bzw. gewähren soll, das Versprechen beinhaltet Zugang zu gewähren), erfolgt, aber damit gleichzeitig nicht hinterfragt wird, was Bildung ist, wer Bildung hat, wessen Bildung erstrebenswert ist und ob die Zugehörigkeit zur Dominanzgesellschaft ein angemessenes Ideal ist.

Zudem wird auch die Dichotomie von *Wir* und *Andere* aufrechterhalten und nicht dekonstruiert.

Es wird also rund um die Phrase »Integration durch Bildung« Guter Wille deutlich. Die Intention, zu unterstützen, wiederholt sich in den damit verbundenen Aussagen. Gleichzeitig ist nur eine Richtung der Bildungsweitergabe vorhanden. Integration durch Bildung beinhaltet keinen wechselseitigen Bildungsaustausch auf Augenhöhe, sondern vielmehr eine Seite (die nicht mit Migration in Verbindung gesetzt wird), die als gebildet und bildend angesehen wird und eine Seite, die gebildet werden muss, um integriert zu werden (und mit Migration in Verbindung gebracht wird).

Die Phrase ist also in einer Aussagenstruktur auf der EN-Linie angeordnet. Um zu fragen, inwiefern sie über diese Linie zu Differenzgerechtigkeit beiträgt, ist aber auch relevant, um wessen Bedürfnisse es geht und was mit den Machstrukturen durch diese Dynamik geschieht. In den bisher zitierten Textstellen wurde von Unterstützung und von einem Geben gesprochen, das nahelegt, dass für migrantisierte Personen gehandelt wird. Da es allerdings in diesem Rahmen kaum entsprechende Hörbarkeit gibt, handelt es sich implizit um ein zugeschriebenes Bedürfnis, welches bedient wird. Das heißt nicht, dass diese Zuschreibung nicht zutreffen kann. Dies kann aus diskursanalytischer Sicht nicht beantwortet werden. Aber es bleibt zumindest die Frage, in wessen Interesse diese implizite Zuschreibung stattfindet.

In einem Zitat, welches eine Variation von Integration durch Bildung aufgreift, wird dagegen explizit ein Bedürfnis aus einem nicht migrantisierten *Wir* heraus geäußert:

»Für Michael Vietz sind Bildung und Integration verschiedene Seiten derselben Medaille: ›Eine gelungene Integration setzt Zugang zu Bildung voraus!‹ Diese Meinung teilt auch die Integrationsbeauftragte der CDU/CSU-Bundestagsfraktion: ›Wir wollen keine Zuwanderung ohne Integration – und werden sie auch nicht mehr haben!‹« (Vietz, FOCUS 18.07.2017)

3.3 Zwischenfazit

Die Formulierungen Bildung oder Sprache als »Schlüssel zur Integration« und »Integration durch Bildung« sind an Nutzen orientiert. Hierbei steht der Nutzen für die Dominanzgesellschaft im Fokus und weniger der Nutzen für die jeweils zu integrierenden Personen. Diese kommen im Zusammenhang mit den beiden Formulierungen nicht zu Wort und sind meist lediglich als passiv, manchmal passiv profitierende Masse des Integrationsprozesses sichtbar.

Mit Bildung als »Schlüssel zur Integration« und »Integration durch Bildung« wird Bildung zum Zweck für Integration. Anerkannt wird Bildung, die zur Integra-

tion beträgt, Sprache, die der Integration dient. Hierbei wird allerdings nicht unbedingt die zu integrierende und bildende Person anerkannt, sondern die bildenden, integrierenden und unsichtbar normalisierten Positionen, häufig auch nicht direkt die Integrationshelfenden, sondern die politischen Entscheidungsträger:innen. Adressiert werden nicht mit Migration in Verbindung gebrachte Subjekte und Institutionen, welche ebenfalls in den Sprechendenpositionen sind.

Der Ausdruck »Integration durch Bildung« ist in Aussagen auf der EN-Linie eingebettet, da von Maßnahmen berichtet wird, die einer bisher ausgeschlossenen/be nachteiligten Gruppe Zugehörigkeit durch Bildung ermöglichen sollen. Allerdings findet keine Anerkennung der betroffenen Personen als zugehörig und/oder gebildet statt, da diese nicht als potentiell anzuerkennende Subjekte sichtbar werden.

Aus dieser Argumentation ergeben sich abschließend diese Fragen, die ein weiteres Nachdenken anregen können: Wer wünscht sich von wem welche Zugehörigkeit(smöglichkeit)? Geht es bei diesen Integrationsbestrebungen um Zugehörigkeit? Wer wünscht sich von wem welche Bildung(smöglichkeit)? Welche Bildung wird als Mittel zur Integration anerkannt? Wie können Menschen als gebildet anerkannt werden, wenn sie im Zusammenhang mit der Phrase »Integration durch Bildung« nicht sichtbar werden?

